Frankreichs Quertreibereien in der Saarfrage

Scharfe englische Kritik an der Barthou-Rede — Der deutsche Standpunkt klar und eindeutig

Die Pariser Presse ist mit den Ausführungen des französischen Außenministers Barthou in der Kammer selbstverständlich zufrieden, obwohl sich Barthou besonders in der Saarfrage ein paar unglaubliche Äußerungen geleistet hat. Aber in England findet die Rede scharfe Kritik. So schreibt z. B. die liberale „News Chronicle", daß die Erklärungen Barthous sicherlich keinerlei Hoffnung erweckten. Was seinen „Redeschwall über das Saargebiet" betreffe, so

laute die einfache Antwort, daß Frankreich das vom Völkerbund bestimmte Datum für die Saarabstimmung anzunehmen habe.

Wenn Barthou das englische Abrüstungsmemorandum für unannehmbar erkläre, weil es einen Rüstungsausgleich Deutschlands zulasse, dann solle er nicht die Fünfmächteerklärung vom Dezember 1932 vergessen, in der die deutsche Gleichberechtigung anerkannt wurde.

Der deutsche Standpunkt in der Saarfrage ist klar und eindeutig und vertritt den Grundsatz, daß die Freiheit der Abstimmung gesichert werden muß. Deutschland ist daher im Rahmen der Verträge bereit, entsprechende Garantien für die Abstimmungsberechtigten zu geben.

Wenn Frankreich darüber hinaus für gewisse nicht bodenständige Elemente, die es im Saargebiet unterhält, um dort zu wühlen, gleiche Sicherungen verlangt und bei Nichterfüllung seiner Forderungen mit Sabotage der Abstimmung droht, so überschreitet es kraß den Rahmen des Versailler Vertrages

im Hinblick auf die darin vorgesehene Unabhängigkeit und Freiheit der Abstimmung. Daß Frankreich eben diesen Rahmen überschritt, war der Grund zur Vertagung der Völkerbundsratsentscheidung über die Festsetzung der Abstimmung, und sonst kein anderer.

Es ist eine unerhörte Anmaßung, wenn Barthou erklärt, daß ihm Versicherungen der deutschen Regierung in der Amnestiefrage nicht genügen, daß er darüber hinaus materielle Sicherheiten verlangt. Demgegenüber muß nach den bekannten Drohungen des Bergwerkdirektors Guillaume gefragt werden: Welche Sicherheiten bietet der Völkerbund, daß von all den französischen Beamten in allen Zweigen der Verwaltung, insbesondere der französischen staatlichen Grubenverwaltung, kein Druck auf Bergarbeiter und Angestellte mehr ausgeübt werden kann?

Immer wieder die alten Verdrehungen.

Der stellvertretende Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer, der Abgeordnete Fribourg, hat eine Rede über die Saarfrage gehalten. Auf die „Zwischenfälle" in Saarbrücken und Saarlouis hinweisend, erklärte Fribourg, daß diese beiden Ereignisse ein Zeichen für die beunruhigende Geistesverfassung seien, die in deutschen Kreisen gegenüber der Saar, Frankreich, dem Völkerbund und dem Frieden herrsche (!). Nach einem kurzen Hinweis auf die wirtschaftliche und politische Seite der Saarfrage stellte Fribourg die Behauptung auf, daß einer der Hauptgründe für die Verbissenheit, mit der die Reichsregierung an dieser Frage hänge, der Umstand sei, daß die Saar ein politischer Zeuge des heute verschollenen vornationalsozialistischen Deutschland darstelle. Die Saar sei der Zufluchtsort aller derer, die das neue Regime mit Zähigkeit verfolge, nämlich die Zweite und Dritte Internationale und das Zentrum.

Unerhört ist die Behauptung Fribourgs, die Saarfrage sei für das Dritte Reich eine innerpolitische Prestigefrage. Ebenso wie die Saarbevölkerung immer wieder und wieder erklärt, sie wolle zurück zum Reich, was auch für ein Regime dort an der Herrschaft sein möge, ebenso ist es eine Beleidigung für den Nationalsozialismus, ihm überhaupt nur zuzutrauen, große nationale Fragen aus innerpolitischen Gründen lösen zu wollen. Daß Fribourg nicht nur für die Abstimmungsberechtigten, wie es mit dem Versailler Vertrag wohl zu vereinbaren ist, schützende Garantien verlangt, sondern auch für Ortsfremde und Emigranten, ist bei der starken Aufmunterung, die gerade er diesen Kreisen zuteil werden läßt, nicht verwunderlich, hat aber mit Recht und Vertrag nichts zu tun.

•

Neue Note Barthous an den Saarausschuß

Die französische Regierung hat an das Generalsekretariat des Völkerbundes in Genf zur Weitergabe an den Ausschuß, dessen Vorsitz Baron Aloisi innehat, eine Note gerichtet, in der sie ihre Stellungnahme zur Frage der Volksabstimmung im Saargebiet und deren Organisation darlegt. Diese Note wiederholt die von Außenminister Barthou in Genf während der letzten Sitzung des Völkerbundsrates vertretene Stellungnahme und unterstreicht vor allem den internationalen Charakter des Saarproblems, das nicht als einfache deutsch-französische Frage aufgefaßt werden könne.

•

100 Frauen von der Saar beim Führer.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing in der Reichkanzlei 100 Frauen aus Völklingen, die seit Mittwoch dieser Woche auf Einladung der NS.-Frauenschaft Groß-Berlin in der Reichshauptstadt weilen. Die Führerin der Abordnung überreichte dem Reichskanzler eine prachtvolle Vase mit einem Rosenstrauß. Die Vase ist von Heimarbeitern in Wadgassen im Saargebiet hergestellt worden und war ein besonderer Gruß der NS.-Frauenschaft dieses uralten Glasschleiferdorfes. Der Kanzler begrüßte alle Teilnehmerinnen durch Händedruck und zog einzelne Frauen in ein Gespräch. Abschließend erklärte der Führer, ganz Deutschland sehne mit ebenso heißem Herzen wie die Saarländer den Augenblick herbei, in dem das Saargebiet wieder dem deutschen Mutterlande angegliedert werde.

Die freundschaftlichen Beziehungen zur Türkei.

Empfang des neuen türkischen Botschafters durch Hindenburg.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing den neuernannten türkischen Botschafter Hamdi Bey zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Im Vorhof des Reichspräsidentenhauses erwies eine Ehrenwache dem Botschafter die militärischen Ehrenbezeugungen. An dem Empfang nahmen außer den Herren der Umgebung des Reichspräsidenten der Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath teil.

Botschafter Hamdi Bey erklärte in einer Ansprache, nachdem er auf die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder hingewiesen hatte, u. a.: „Daß Eure Exzellenz, sowie die tat- und willenskräftige deutsche Regierung mir in meinem Bestreben, unsere beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen zur wirkungsvollen und fruchtbareren Entfaltung zu bringen, ihre unschätzbare Unterstützung, deren ich so unumgänglich bedarf, zuteil lassen werden, glaube ich im voraus hoffen zu dürfen."

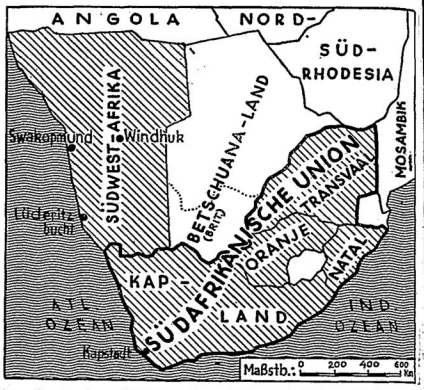
Reichspräsident von Hindenburg erwiderte u. a.: „Die Freundschaft unserer beiden Nationen ist eine alte und hart erprobte. Die friedlichen Früchte des guten Einvernehmens und der gegenseitigen Zuneigung unserer Nationen sind der beste Beweis dafür, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden, wenn wir alles daransetzen, unsere bestehende Freundschaft weiter zu festigen und zu vertiefen. Ich beglückwünsche Sie, Herr Botschafter, zu Ihrem zuversichtlichen Glauben an die Größe und den Erfolg Ihrer Aufgabe und kann Ihnen nur versichern, daß ich und die deutsche Regierung alles tun werden, um das gemeinsam erkannte Ziel zu erreichen."

Türkisch-belgische Ehrung am Berliner Gefallenen-Denkmal.

Am Ehrenmal Unter den Linden in Berlin legten der türkische Botschafter Hamdi Bey und der zur Zeit in Berlin weilende belgische Sonderbotschafter, Baron Holvoet, Kränze nieder.

Die in Berlin weilende königlich-belgische Sonderkommission hat den Auftrag, dem Reichspräsidenten das Ableben des Königs Albert und die Thronbesteigung des Königs Leopold der Belgier mitzuteilen. Ihr Führer ist der Botschafter für besondere Mission, Holvoet.

Südwestafrika soll der Union eingegliedert werden



Eine Karte des Gebietes der Südafrikanischen Union und Südwestafrikas.

In der Gesetzgebenden Versammlung der Südafrikanischen Union wurde eine Entschließung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, die frühere deutsche Kolonie Südwestafrika der Union verwaltungsmäßig anzugliedern. Die Union besteht bekanntlich aus den Staaten Kapland, Natal, Transvaal und Oranje. Hierzu soll als fünfte Provinz Südwestafrika treten, das bisher als Mandatsgebiet von der Union verwaltet wurde.

Standrecht in Oesterreich

Wien. Die Regierung gibt in einer feierlichen Kundgebung die Verhängung des Standrechtes über das ganze Bundesgebiet wegen Verbrechens nach dem Sprengstoffgesetz und wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit durch boshafte Handlungen oder Unterlassungen unter besonders gefährlichen Verhältnissen oder durch boshafte Beschädigungen oder Störungen am Staatstelegraphen bekannt. In der Bekanntmachung heißt es, daß das standrechtliche Verfahren in den erwähnten Fällen mit dem Beifügen kundgemacht werde, „daß sich jedermann dieser Verbrechen, aller Aufreizung hierzu und aller Teilnahme daran zu enthalten habe, widrigenfalls jeder, der sich nach dieser Kundgebung eines der angeführten Verbrechen schuldig macht, standgerichtlich gerichtet und mit dem Tode bestraft würde. Dieses wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gemacht."

Morgen beginnt der neue Roman

Die Siegerin

Roman einer jungen Ehe

von J. Schneider-Foerstl.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

65]

Aber Hübel schüttelt den Kopf. „Herr Hort, ich komme als Abgesandter unserer Leute. Sie bitten durch mich, Sie möchten den Vorbeimarsch draußen vom Balkon aus abnehmen."

Da geht Karl mit seinen kleinen, leisen Schritten, macht die Balkontüre weit auf und auch die beiden Fenster rechts und links.

Musik. Brausender Chor.

Da gehen sie alle hinaus auf den Balkon.

„Ein Fackelzug! Ein Fackelzug!" jubelt Otti.

Der Himmel ist samtblau. Und diesem prächtigen Nachthimmel wogt eine mächtige Feuerflut entgegen. Pechfackeln, rauchend und lodernd. Tausend Lampions und mehr. Hoch und nieder. In Kinderhänden und in Männerfäusten.

Otti ist stumm vor Schauen. Sie schweigen alle ergriffen.

Kommandos.

Es flirrt durcheinander, wirbelt in Funken, lodert in grünen, roten, blauen und gelben Farben. Ein Chaos von Lichtern und Buntheit. Löst sich und ordnet sich, und vor dem gewaltigen Hintergrund der stummen und dunklen Werkhallen fügt sich ein mächtiger Halbkreis von Lichtern.

Kommando.

Und ... Stille.

Da tritt Peter Heinz vor. Er hat eine Stimme wie das Erz, das seine Fäuste meistern:

„Wir sind gekommen in dieser Stunde, um unserm jungen Chef, Herrn Otto Hort, das Gelöbnis abzulegen, daß wir zu ihm stehen wollen in unverbrüchlicher Treue, wie deutsche Arbeiter zu ihrem deutschen Arbeitgeber. Wir geloben, jede Versuchung, wie sie in vergangenen Jahren der Zwietracht und des Parteihasses die Arbeiterschaft zersplittert und vergiftet hat, von uns abzuwehren. Wir geloben, jederzeit einig und bereit zu sein, unsere Kraft dem Werk und dem deutschen Vaterland zu opfern. Wir vertrauen, daß Sie, Herr Hort, uns allezeit so führen und leiten werden, wie es zum Nutzen des uns allen lieb gewordenen Werkes und zur Rettung unseres Saarlandes, der Größe und Macht unseres deutschen Vaterlandes gut und nützlich ist. Herr Otto Hort ... sollleben! Hoch!"

„Hoch ..."

„Hoch!"

„Heil!"

„Hoch!"

Es nimmt kein Ende. Es wirft sich echoweckend gegen die Hallen, turmt über sie hinweg, wölbt sich auf und fliegt dem dunklen Lutwinuswald an die Brust, fällt von ihm herab ins Tal der Saar. Die Saar nimmt es auf und trägt es auf kleinen Wellen plätschernd fort.

Otto ist hart an die Brüstung getreten.

„Tiefgerührt danke ich euch, meine Freunde und Brüder, für diesen Ausdruck eurer Liebe zu mir und meinem Hause. Wir sind Freunde und Brüder kraft unseres gemeinsamen deutschen Blutes, kraft unserer Sprache und unserer Tradition. Und so will ich euch immer ansehen. Seid überzeugt, und das sei mein Gelöbnis in dieser feierlichen Stunde, daß euer Wohl und eure Zukunft, das Wohl und die Zukunft eurer Frauen und Kinder mir allezeit am nächsten am Herzen liegen wird. So wollen wir unsere gemeinsame Arbeit beginnen im Vertrauen auf die Zukunft, die wir uns schwer, aber siegreich erkämpfen, auf die Zukunft, die uns wieder mit unserem großen, deutschen Vaterland vereinigen wird. Heil Hitler!"

Da ist der brausende Jubel noch lauter und stärker. Da fahren die Fackeln, in braunen Händen geschwungen, kreisend und funkensprühend hoch auf und erhellen die Nacht über dem Saarland, wie der große, allmächtige Glaube die deutschen Herzen erhellt.

Kommando und Vorbeimarsch.

Köpfe, die sich zum Balkon aufwenden. Augen von Stahl, in denen der Lichtschein allen gleißenden Glanz hat. Und dann die Feuerschlange, wie sie geordnet sich wendet, mit fernen, klein gewordenen Lichtern, die endlich noch da und dort aufblinken wie vom Himmel gefallene Sterne.

Sie gehen langsam zurück ins Zimmer, schweigend und ergriffen.

Da sagt Grießenbeck: „Frankreich will eine Verschiebung des Abstimmungstermins um fünf bis zehn Jahre. Aber die Deutsche Front wird das niemals zugeben. Der Völkerbund würde den Weltfrieden gefährden, würde er dies nur zur Debatte zulassen. Die weltpolitische Notwendigkeit unserer Heimkehr zu Deutschland werden wir durch eine so unverbrüchliche Einheit beweisen, daß sie ein Denkmal sein wird für die Geschichte aller Länder. Otto, was sich vor einigen Tagen und heute in deinem Werk vollzogen hat, sei uns das Symbol unserer endlichen Befreiung. So werden am 10. Januar 1935, an dem Tag, den wir glühend ersehnen, der in unsere Stirne eingemeißelt ist wie der Tag des Gerichtes und der Rechenschaft, die Fremdlinge unser deutsches Saarland fluchtartig verlassen. Der Tag des Gerichtes für sie! Der Tag der Rechenschaft für uns! Rechenschaft werden wir geben, warum wir heim wollten zum Reich, weil wir deutsch waren, deutsch sind und deutsch bleiben werden in Ewigkeit." Und greift nach dem vollen Glas: „Ich leere es auf den Sieg des 10. Januar 1935."

Da trinken sie stehend die Gläser leer.

Am andern Morgen geht ein seliges Telegramm nach London.

Am Abend kommt eines zurück:

„Gratuliere herzlichst! William Chester. Ich komme zu deiner Hochzeit! Maud."

— Ende —

Heimat und Ferne

Sagende und — Nachbarschaft, wobei die norddeutsche Luft
an frischen Humor, Sport und Groteske nicht fehlt.
Stein tritt an die Stelle von Holz, wieder ist verschwende-
rischer Gebrauch die fremde Form ab, und folglich bedeutet
Gebäudes (aus den Jahren 1602/03) an seinem wuch-
tigen Portal

geblieben sind: an der Seitenwand seines Hofpalastes und dieser
Beschriftung wegen „Matenia 1603" zum Bummeln
Zeichnung: Dr. Hans Bentzen